10115 ECULUI her Kage mad dev Souns and Figseutl. 1Sgr. 9Pf. A.Botenl & Sgr., conatlic 7 Ggt. Bi., wit Betent.

Markett, 19 Ber. 6 191. w. Dottent. 26 Sgr. 6 34.-D. Monn. Breis

## für Jedermann aus dem

Nº 146.

3 Bgr. 6 \$1.

Berlin, Freitag den 26. Juni.

1857.

An unsere Leser.

Mit dem neuen Quartal werden wir eine besondere Sorgfalt der, vor nunmehr vier Jahren eingeführten Sonntags=Beilage zuwenden, da wir uns aus den immer häufiger werdenden Nachfragen nach einzelnen Rummern derselben von dem Interesse überzeugt haben, welches auch dieser Theil unserer Zeitung erweckt hat. Wir haben deshalb Bedacht genommen, mit Hülfe neugewonnener Kräfte, das bisher gelieferte Material nicht nur — so weit es der beschränkte Raum irgend gestattet — zu vermehren, sondern auch sorgfältiger zu sichten und mannigfaltiger zu ordnen, dergestalt, daß die Sonnkagsblätter je eines Jahrzanges ein möglichst in sich geschlossenes Ganze bilden, welches von unsern Lesern gern aufbewahrt und als ein mäßiger Band unterhaltenden und belehrenden Lesestoffes am Schlusse des Jahres der Familien= und Hausbibliothek einverleibt werden mag. Wir mussen jedoch unsere Leser dringend darauf auf= merksam machen, daß wir mit Rücksicht auf die Steuerverhältnisse nur in den seltensten Fällen im Staude sein werden, Nummern der Zeitung oder der Sonntags-Beilage nachzuliefern.

Die Sonntags=Beilagen des nächsten Vierteljahrs werden u. A. bringen: "Eine friedfertige Che" (No= velle), "Etwas Rechtskunde", "Deutsche Dichter und Volksschriftsteller," — u. s. w. u. s. w.

## Deutschland in der Verbannung.

Aus einer großen Reihe gebildeter Männer, die sich in Rew-Nork dem Streben widmen, Deutschland und den Deutschen achtungswerth in den Augen der Amerikaner und namentlich in denen der ungebilteteren deutschen Einwanderer zu machen, heben wir nur Einige hervor, deren Wirksamkeit in dieser Beziehung von besonderer Energie oder

Erfolg ist.

Zu den geachtetsten und wirksamsten Persönlichkeiten gehörte durch mehrere Jahre Wislicenus. Seine über= wiegend liebevolle und imponirende Persönlichkeit, der das deutsche Wesen auf's innigste eingeprägt war, sein überaus inniges Familienleben und die gebildete deutsche Sitte sei= nes Hauses verfehlten nicht, auf die Landsleute einen höchst günstigen Eindruck zu machen, welche sonst meinten, ge= bildet zu sein, wenn sie das hastige Geschäftswesen und den saloppen Gesellschaftston des Amerikaners annahmen. Im Hause des Wislicenus erwachte in Bielen die Gehn= sucht nach Deutschland gar mächtig, und das musterhafte Bild eines deutschen Hausvaters, einer deutschen Mutter, im Kreise guter, vorzüglich an Geist und Natur ausgestat= teter Kinder, brachte gar Manchen auf den richtigen Ge= danken, daß gesellschaftliche Tugenden sich nur auf der Grundlage der Familientugenden aufbauen können, die in Deutschland so heimisch und in Amerikas großen Städten so äußerst selten sind. — Aber Wislicenus konnte selber der Sehnsucht nach deutschem Leben nicht widerstehen, und ging deshalb, nachdem er sich bereits bei Rem = Pork ein sorgenfreies Dasein geschaffen hatte, mit der Familie nach

der Schweiz, wo er seiner geliebten Heimat nahe genug ist. — Der Aufenthalt in Amerika hat auf Wislicenus' wissen= chaftliche lleberzeugungen kaum einen Einfluß haben können, wohl aber hat er seinen Ansichten über die Völker erziehende Kraft der Religion und die versittlichende Wirkuna religiöser Anschauungen eine andere und konservativere Richtung gegeben. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, wo religiöse und politische Heuchelei so weit um sich gegriffen hat, daß ein Chrenmann Bedenken tragen muß, sei= nen konservativen Ansichten freie Aussprache zu gönnen; wäre dies nicht der Fall, so dürfte man hoffen, daß Wis= licenus über die Erfahrungen während seines Aufeuthaltes in Amerika Mittheilungen machen würde, die sehr geeignet wären, seine sonstigen religiösen Gegner mit ihm auszusöhnen. —

Von ganz vorzüglicher Wirkung auf die Amerikaner sind diesenigen Deutschen, welche sich der englischen Sprache so bemächtigt haben, daß sie in derselben als Redner oder Schriftsteller auftreten können. Der Amerikaner gewöhnlichen Schlages hat zu wenig gelernt, um den Bildungs= grad eines Deutschen beurtheilen zu können; er war zeither gewohnt, jeden Deutschen wie einen aus einer Barbarei entflohenen Sklaven zu betrachten, der im Lande der Frei= heit erst Bildung und Menschenwürde kennen lernen will. Die mangelhafte Kenntniß der englischen Sprache war meist ein Hinderniß, daß der besser unterrichtete Deutsche seine Ueberlegenheit in geistiger Beziehung ihm zu beweisen ver= mochte. Der gebildete Amerikaner hat zwar sehr hohe Achtung vor deutscher Wissenschaft und deutschem Forschergeist; aber so lange in der That nur abenteuerliche oder ungebildete Persönlichkeiten aus Deutschland nach Amerika